

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Herbstpoesie  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441670>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Truppenzusammenzug.



Die Trommel ruft zum edlen Spiel der Waffen,  
Von allen Seiten naht die junge Schar,  
Eilt frohen Mutes weg von eig'nem Schaffen,  
Reicht Herz und Hand dem Vaterlande dar.

Bald geht's hinaus mit kühn entrollten Fahnen,  
In Sonnenschein, in wilde Sturmnesnacht.  
Auf unbekannten, unbretterten Bahnen  
Entwickelt sich die bunte Friedensschlacht.



Vom schweren Takte nah'nder Bataillone  
Erdröhnt's im Feld wie ferner Wasser Fall...  
Die Flamme blitzt; es donnert die Kanone,  
Und tausend Läufe knattern Wiederhall.

Es schmettern die Trompeten, Rosse fliegen,  
Wie Sturmwind sausen die Schwadronen an.  
Hurra! Aus tausend Kehlen klingt's wie „Siegen“!  
Gefechtsabbruch! — Die Arbeit ist getan. P. Altheer.

## Literaturbericht.

**„Prinzenbin Lüge. Kein Märchen“.**  
Dramadichtung von Charlott Straßer, Schweiz, Jahrgang 1908, Nr. 15 u. 16.

### Rezension.

„Still — still — iii... t...“.....  
„Die Narbe tut... tut — t — t — ttt.“

Also steht es nahezu am Ende  
Charlot Straßers letzter Dichterpende.

Straßer brachte in der letzten Nummer — 16 ift's der Oberzeitung Schweiz — Eine Arbeit, die mir vielen Kummer Angetan, obgleich sie reich an Reiz. Schon der Titel, die „Prinzenbin Lüge“, Weist auf diese Dichterdenkerzüge.

Fein bedacht, ercheint der Dichtung Stärke, Acht dramatisch, tragisch ausgeprägt, Meist am Ende erft der Geisteswerke. In der „Lüge“ sie in Zeichen sitzt, Denkerzeichen, Konsonantenlauten, Die wir nie in solcher Menge schauten.

Schwierig ist die Arbeit zu erfassen, Leichter ichlukte noch den Amier ich. Hat den Dichter wohl ein Weib verlassen? Das behielte klüger er in sich; Denn verlegt ein Weibsbild sich auf's Tandeln, Fehlt's zumeist am richtigen Behandeln.

Subjektive innre Liebesqualen Mal' der Dichter auf Papier zu Haus, Doch im Druck mit solchem Zeug zu prahlen, Dieses nimmt sich immer läppisch aus. Sag', was frommt das stöhnende Gewimmer Um ein unbefriedigt Frauenzimmer!

Oder brachteft du statt Selbsterlebtes Eines Freundes Liebesmischick, Ein mit Dichterphantasie gewebtes Doch dem Leben abgeschautes Stück? Ei, io braucht du deines Freundes Klagen Nicht im Druck vor alle Welt zu tragen.

Karl Jahn, Recensent.

## Bekanntmachung.

Im schönen Vaterland  
Schwarzenburg Schützenstand  
Steht was im Eck.  
Sechs Flinten sitzen hier  
Sind sie mir oder Dir?  
Kommen, ich fürchte schier,  
Gar nicht vom Fleck.

Bei folcher Jubelzeit  
Ist ja Vergänglichkeit  
Fait ein Gebot.  
Heil dir, helvetia,  
Hait noch der Söhne da,  
Treiben Allotria  
Lustig und flott.

Alle Sechs bitt ich sehr,  
Holte das Schießgewehr,  
Steht ja parat.  
Hans oder Heiri komm',  
Faßt Dein Bimbambom  
Wiederum heldenfromm,  
Braver Soldat!

**S**ein Eh'stand ist niemals standhaft, auch in höheren Regionen nicht und mein jungfräuliches Herz erfährt einige Beweglichkeit bei der Nachricht, daß es zwischen König Alfons und seiner Gemahlin ebenfalls nicht stimmt. Es kommt mir zwar die Sache ziemlich spanisch vor, aber es freut mich, daß die Königin Ena ihren Willen von Eisen auf englische Art zu beweisen begehrte, um das Prinzenkind der Krone, gleichsam wie eine Bohne, in englischen Boden zu pflanzen, so daß er im Großen und Ganzen seiner Mutter zur größern Ehre statt spanisch mehr englisch wäre. Sie will ihn haben in ihren Neben ganz nach englischen Grundsätzen. Da kam es bei diesem Erziehungsfach zwischen ihr und dem König zum Krach, so daß er ausrief: „Zum Teufelholen, ich will durchaus einen Spaniolen.“ Sie verläßt den eigensinnigen Kutter und flüchtet nach London zu ihrer Mutter, wohin ihr der König beschließt in seinem Müßmuth nachgezögelt, und wie es nun zugeht persönlich ob donnerwetterisch oder versöhnlich, das frägt sich schicksalsverhänglich die ganze Nation sehr häufig. Ich meinerseits bekenne offen, ich will auf Sieg der Königin hoffen, dann erhält er den gesunden Merker, das schwache Geschlecht ist doch viel stärker. Wird der Prinz auch so ziemlich englisch, ist er's doch mit Spanisch vermenglich. Kriegt er vielleicht Schrecken und Krampf bei dem abscheulichen Stierenkampf, schreit erbärmlich als wie am Messer, ift's nach meiner Meinung noch viel besser, dann ist er später gegen seine Frau nicht wie andere Männer so ochenrauh. Ich selber heirate zwar nie, bleibe ganz ledig und wie! — Wenn dumme Leute sich vermählen, und einander wild verstrählen, dann freut es mich, weiß wohl warum, dichte und lache mich halb krumm dafür bin ich heldenhaft da!

## Auch ein Zeppelinianbeter - Anbettler.

Bittsteller giebt es heute viel,  
Gar manche kommen nicht an's Ziel,  
Bedeutend besser geht es mir,  
Dem Lustbezwingter schreib ich hier.

Mein guter Herr von Zeppelin  
Weil ich ein armer Teufel bin,  
Der keinen Haushallon besitzt  
Und vor dem leeren Tische schwitzt,

Weil ich wie viele And're auch  
Als Bettler auf der Erde krauch,  
So schick' mir eine Million  
Du haft die vierte selber schon.

Ein Herr, wie Du, der gern entbehrt,  
Was ein Verkratzer sehr begehr,  
Der sieht ja menschenfreundlich ein,  
Erfinder sollen hilfreich sein.

Gefunden hab' ich über Nacht,  
Obwohl ich gar nicht nachgedacht.  
Das größte Sackgeld liegt davon  
Noch schneller als ein Luftballon,

Und weil ich Solches selbst erfand,  
Sind wir Kollegen Hand in Hand;  
Drum Zeppelin, o denk an mich;  
„Erfinder unterstützen sich.“

## Spruch.

Willst du mit den Wölfen heulen  
Mußt du eine Stimme haben,  
Sonst zerreißen sie trotz allem  
Dich mit Haut und Haar und Schaben.

## Herbstpoesie.

Dah die Natur sich selbst verderb,  
Ist oft das Wetter bitterherb,  
Allein das Herbst ist du Herbst  
Der du das Grüne schmückst farbst.

Es ist wohl wahr, das Korn gibt Kost,  
Und Obst und Trauben liefern Most,  
Was Mancher böse von dir spricht.  
So richtig schimpfen kann ich nicht.

Nur nimmt der Tag so traurig ab,  
Die Dunkelheit erscheint im Trab,  
Schon hat der Winter angeklopft,  
Und macht zu Schnee, was sonst getropft.

Ich fürchte drum, und zwar mit Recht,  
Wenn's kalt ist, geht das Dichten schlecht;  
Am Ende gar erfriest dabei  
Mein Großtalent zur Dichterei.

Und was die Lesewelt verliert,  
Wenn mein Gehirn zum Eiskloß wird,  
Und kein Gedicht zum Himmel schreit,  
Erfährt alsdann die Christenheit.

❖

Streikerei in Arbon  
Währt ein halbes Jahr schon,  
Ist nun endlich beigelegt.  
Freiheit, die ich meine  
Gilt ja nicht alleine  
Für den reichen Heine,  
Wenn die Glocke zwölfe schlägt.

## Streikerei in Arbon

## Zechers Loblied der Bundesbahnen.

Mehr, als er gewollt, bewilligen  
Die Bundesbahnen dem Bierbrauerverein  
Um diversen Vergünstigungen,  
Woßt, um damit das Bier zu verbilligen —  
Schenken sie gleiche Gunst nun auch dem  
Wein,  
Dann sei ein Lob- und Danklied gefungen,  
Daz gegen des brennenden Durstes Gewalt  
Es gibt nun 'ne Bundes-Bürgschaft!...



## Huf in's Nasenparadies.

Wenn du noch eine Nase haft,  
So nimm den Rucksack und den Stecken,  
Und wandre, wandre ohne Rast,  
Bis du erreicht Graubündens Flecken.  
  
Denn dort kam deine Nas' in Ruh'  
Noch unverbord'ne Bergluft trinken —  
Drum wandre, wandre immerzu  
Hin, wo nicht Automordios stinken!



Frau Stadtrichter: „Das ist ich ä recht,  
dah ich Sie trife, i hätt Sie scho lang  
gern oppis gfroget, Herr Feusi:“  
Herr Feusi: „Und das wär?“

Frau Stadtrichter: „I hä leitshi im Tagblatt  
Abrechnige über Straße-  
boute gleje und da ist am en Ort  
gstande sie hebed ä Straß, wo 130.000  
Franken veräschlagt gfi ist, um 67.000  
Franken billiger boue, also meh  
vorgmacht, weder daß die ganze Straß  
hoft, das mues doch wäger en grobe  
Trudfehler si, oder dämm hänt Die  
nüt, wo d'Ghostebirechnig gmacht händ  
für ä jo ä Straß.“

Herr Feusi: „Weder 's eint na 's ander  
Frau Stadtrichter. Das ist en alte Kniff,  
wo i ht dene Boute abrechnige  
mached; mit dem händ s höre, wenn s  
wend. Wenn s nämli ä so e Boute  
büd getiereb, so mached s dä Vor-  
aschlag öppen en Drittel z'hoch,  
dah nachher 's Büblifikum meint, sie  
hebed weiß lä Mensch wie vill erhuset  
bin Boue.“

Frau Stadtrichter: „Wenn säb ist. I hä  
ämel ä tenkt, es sei doch ebig eige, daß  
s' uf alle Boute vormached und uf  
en Schlachthus meh als zwö Mil-  
lionen hinderschi.“

Herr Feusi: „Ja iäb ist halt en anderti  
Sort Hüehner. Wenn s det hält him  
Voräschlag vor die Stimmberichtige  
mit dr Wahret usgrukt wäred, so wär  
s' hält nüd agnah worde. Sie händ  
tenkt, d' Haupfsach sei, daß 's agnah  
werdi, sie werded dämm nachher d'Stür-  
zähler scho usbeinle.“

Frau Stadtrichter: „Ja gaht das ä so  
zue?“

Herr Feusi: „Ja, Sie milend ich des-  
wege bei Angst ha, 's Fleisch schlat des-  
wege nüd ab.“